

C. M. Kasper: *Theologie und Askese. Die Spiritualität des Inselmönchtums von Lérins im 5. Jahrhundert*, Münster 1991: Verlag Aschendorff (= Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktinertums, Bd. 40) XXXIII, 425 S. kart. DM 98.-.

Hat dem Mönchtum der Insel Lérins in den letzten Jahrzehnten das Interesse der wissenschaftlichen Debatte zunächst Fragen der Dogmengeschichte (Trinität, Gnade) wie der Regeldiskussion gegolten, will die vorliegende Untersuchung das Manko einer wissenschaftlichen Erforschung des eigentlichen Mönchtums und seiner Spiritualität leisten. Dieses Anliegen verdient größte Beachtung, da das Inselkloster einerseits intensiv und schulmäßig Theologie betrieb (vgl. die Institution der *schola lirinensis*, S. 181 ff), andererseits dieser Typ von Theologie, der bes. von Faustus bestimmt wurde, bis zum Konzil von Orange (529) die vorherrschende Theologie in Gallien war. Das Kloster besaß in seiner Blüte ein weitverzweigtes Geflecht von Beziehungen theologischer wie kirchenpolitischer (siehe die Ernennungen einiger Mönche zu Bischöfen) Art. Innerhalb des vom Vf. gesetzten Zeitraumes läßt sich die Genese des Klosters als Mikrokosmos des morgen- und abendländischen Mönchtums ausmachen, d. h. den Weg vom charismatischen Eremitentum zur Institutionalisierung im Zönobium. Die in Freiburg/Br. bei K. S. Frank gefertigte Diss. geht dabei von einer werkimmanenten Perspektive aus: mit großer Akribie listet Vf. die Werke der einzelnen lirinensischen Autoren auf, um so die Quellen der Bibliothek der Mönchsväter zu rekonstruieren (1-20). Ein bes. Reiz der Arbeit ist der (mit-)bestimmende Ansatzpunkt einer *géo-théologie*, d. h. die geographische Lage des Klosters wird als Konstitutivum seiner Theologie und Askese betrachtet, das Kloster erweist sich so als ein zwischen Ost und West vermittelnder Kulturträger in Südgallien (vgl. 2. Kap.: *Monastisches Selbstverständnis*, 114 ff, bes. III. *Der Ort*, 20 ff). Diese Sicht erlaubt, die enge Verbindung von Theologie und Askese als Proprium der Lérinser Mönche nachzuweisen. Vf. gewinnt damit zugleich einen hermeneutischen Schlüssel für die theol. Texte. So ist in Lérins das monastische Interesse und der monastische Hintergrund jeder theologischen Intervention greifbar. Vf. gelingt damit eine gewisse Korrektur bisheriger Forschungsergebnisse: Betrachtete man das monastische Erscheinungsbild, wurde das theol. Schriftgut ausgeklammert u. vice versa. Vf. will mit seinem hermeneutischen Weg den Gang von den impliziten Theologumena zu einer greifbaren theol. Position nachzeichnen, um so ein wichtiges Proprium Lérinser Spiritualität nachzuzeichnen: Theologische Askese und asketische Theologie zu liefern. Dies ist der back-ground,

um Organisationsform des Klosterlebens (21 ff) u. Anthropologie (114 ff) darzustellen. Der hermeneutische Ansatz erlaubt eine theologie-geschichtliche Situierung der Klostertheologie in Sachen Gnade und Trinität/Christologie. Vf. weist z. B. überzeugend die asketischen Intention von Faustus in dessen gnaden-theol. Schriften nach. Die Arbeiten waren von ihrem Selbstverständnis her weder theol. Gnadentrate noch vollständige Lehrsysteme. So fehlen bei Faustus typische Themata des Semipelagianismus (Prädestination, Präszienz), seine Schriften lassen keinen Zweifel an seiner Distanz zu Augustinus u. Pelagius aufkommen. Der weiter oben genannte Schlüssel verifiziert sich in der Gnadenlehre: Das »Ineinander von Theologie und Askese ist für Lérins entscheidend: Mit der asketischen Lebenspraxis bezeugen die Mönche die Richtigkeit (Orthodoxie) des alten Synergismus, der nun von Faustus als eigene Lehre vorgetragen wird, umgekehrt erhält durch sie ihr Leben eine theologische Rechtfertigung und Tiefe« (248). Analoge Ergebnisse gewinnt Vf. für die Gnadenlehre Eucherius (248 ff), sowie für Trinitätslehre u. Christologie (271 ff). Durch die Verbindung von Theologie u. Askese bleibt dieser theol. Typ nicht auf elitäre Kreise beschränkt (vgl. Debatte um L. als »Flüchtlingskloster« der gallischen Nobilität nach Abzug der röm. Truppen und dem Eindringen germanischer Völker, 147 ff), sondern ruft zu einer »praktischen Theologie«, die auch für weitere Kreise bestimmt ist: »Die Askese gewinnt durch den ausdrücklichen theologischen Bezug an spiritueller Tiefe oder findet in ihr eine zusätzliche kirchliche Rechtfertigung« (290).

In einer »conclusio« wendet sich Vf. der in der L. Forschung äußerst kontrovers debattierten Frage einer eigenständigen/adaptieren Regel für L. zu (291 ff). Vf. wertet die erreichten Forschungsergebnisse umsichtig und vertritt eine Mittelposition (vgl. 305 f, 350 ff, 372). Der Arbeit folgen Exkurse zu Predigten von Faustus (373 ff), Quellenfrage zu Eucherius (385 ff), sowie ein ausführlicher Registerteil (388 ff). Die Arbeit leistet einen wichtigen Beitrag zur Geschichte des Mönchtums, außerdem werden die gewonnenen Ergebnisse auch für die Theologiegeschichte von Bedeutung sein. Vf. referiert gekonnt die verschiedenen Positionen der Debatte, offeriert neue Verstehenszugänge zum Phänomen des Inselklosters. Die Quellen werden souverän gehandhabt, die sprachliche Darstellung ist sehr geschickt. So bleibt dem Rez. nur noch nachzutragen, daß der Diss. 1990 der Bernhard-Welte-Preis der Theol. Fak. der Univ. Freiburg/Br. verliehen wurde. Eine Auszeichnung, die die Arbeit wohl zu recht verdient hat.

Wolfgang W. Müller